

Das „Einvernehmen“.

Nach tagelangen Verhandlungen ist nun in Ballona zwischen den Vertretern der italienischen Regierung und dem englischen Handelsminister Mancinan das erlöbte „Abkommen“ geschlossen worden. Beseitigt aber bemerkt sich die Presse Italiens, einen Zustand, über dieses wichtigste „Einvernehmen“ anzukündigen; denn selbst der größte Engländerfreund muß zugestehen, daß die Lage von Ballona zu einem Mißerfolg geneigt haben, der sich nur mit dem der Pariser Wirtschaftskonferenz vergleichen läßt. Warum ist auch der mehrmals angekündigte und immer wieder verbundene amliche Bericht über diesen Verhandlungsbereitschaft so unklar wie möglich. Er hegt sich damit, festzustellen, daß die Verhandlungen zu einem vollen Einvernehmen geführt haben, mittels dessen für Italien die Versorgung mit Kohlen in den durchaus notwendigen Mengen gesichert sei, und daß man darauf vertraue, daß die vereinbarten Ermäßigungen dazu dienen würden, auch die Preise herabzusetzen.

Weiter nichts. Keine Anspielung auf finanzielle Forderungen irgendwelcher Art. Die von England gebotenen Garantien für neue Anleihen sind den Italienern jedenfalls so schwerwiegend erschienen, spricht man doch davon, daß sie als Unterpfand die italienischen Staatsbahnen und die Insel Sizilien gefordert hätten. Aus den Äußerungen der Mitarbeiter und den Mitteilungen Mancinans an die italienische Presse geht aber auch hervor, daß der Vertrag über irgendwelche andere Forderungen gekommen ist, und daß das „wichtige Einvernehmen“ über die Kohlenfrage nach der Befestigung der englischen Minenbesitzer und Schiffszwecke bedarf, von denen Mancinan sagte, daß sie Mißtrauen gegen Italien hegten, weil dieses noch immer nicht den Krieg an Deutschland erklärt habe. Abermals hat Mancinan die Schwermutigkeiten für England, die italienischen Anforderungen in der Kohlenfrage entgegen zu können, mit zu herben Worten geschilbert, daß selbst beim größten Entgegenkommen der englischen Arbeiter und Minenbesitzer wenig Erleichterung für die italienischen Kohlenverbraucher zu erwarten ist.

Ein seltsames Licht aber wirft auf die Verhandlungen und das aufstrebende „Einvernehmen“ die Tatsache, daß die Vertreter der Pariser Wirtschaftskonferenz, welche die den Vorläufer des Abkommens bringen, zugleich eine Notiz veröffentlichten, wonach die Kohlenpreise für Lieferungen im September (im Osten Genau) schon wieder eine bedeutende Aufschwüfung zeigen. Italien muß nun endlich einsehen, daß es von seinem hohen Bundesgenossen über's Ohr gehauen und ausgeplündert wird. Aber die Vertreter der italienischen Presse und Redner in England, welche behaupten, müssen schweigend dulden, lassen die Faust in der Tasche und gestöhnen sich mit einer — Abrechnung nach dem Kriege.

Ammer offener spricht man in politischen Kreisen von dem italienisch-französischen Geheimvertrag, mit dessen Hilfe man später England heimzuzufinden gedenkt. Einmal hat der italienische leitende Stellen an Rom sehr nahe liegt, hat einige Daten dieses angeblichen Geheimvertrages einem Neutralen mitgeteilt. Danach sei bereits das Kabinett Salandra bald nach dem Kriegsausbruch zu der Überzeugung gelangt, daß Italien später oder früher das Streitolgebiet zwischen England und Frankreich bilden werde. Deshalb trachtete es danach, mit einem der beiden Staaten ein Bündnis zu schließen, her den schwebelnden Freundschaftsverhältnissen rechtliche diplomatische Verhältnis zu einer Wunde mit genau festgelegten gegenseitigen Verpflichtungen zu gestalten.

„Wir wissen“, meinte der Staatsmann, „den recht klugen Grundsatze verlassener Diplomaten zu würdigen, Freunde dadurch heimlich unheimlich zu machen, daß man ihnen heimlich unheimlich macht, deren Verbindungen sie von ihren Zielen abbringen und ihnen Mühsaliten auferlegt, die zu ihrem staatlichen Ruin führen können. Wir wissen genau, daß uns nicht Saborna allein zum Siege führen kann, und unsere Regierung mußte darauf bedacht sein, nicht in die unangenehme Lage der Staaten zu gelangen, die dann beim Friedensschluß von ihren Freunden um den

Siegespreis gebracht werden. So hat man sich immer und immer wieder in Regierungskreisen die Nähe gegeben, zu heionen, daß Italien einen rein italienischen Krieg führe und nicht gelommen sei, größere Opfer zu bringen, als ein rein italienisches Interesse erfordere.“

Dieser Standpunkt hat besonders in England wenig unzufriedenheits Beständnis gefunden. England forderte mehr, als wir gewähren konnten, darum war es nötig, mit den Franzosen, deren Politik geschmeidiger war, zu einer wesentlichen Übereinstimmung der Ideen zu kommen und diese in einem Vertrage festzulegen. Dieser Vertrag, dessen Wortlaut und genauer Inhalt streng geheim gehalten wird, verbindet mit dem Mittelständliche Meer nach dem Kriege, man wir gegen, eine rein englische Interessensphäre wird, in der wir und die Franzosen nur eine Art gebuldeter Freunde sind. Die Franzosen haben das gleiche Interesse wie wir, daß uns der Weg nach dem Süden nicht durch eine spätere Regierung Englands, die vielleicht weniger Italien freundlich sein wird als die jetzige, erschwert werden kann. Und man braucht nicht alles für bare Münze zu nehmen, was dieser gelehrte Diplomat da einem Neutralen anvertraut hat, der fern der Ausführenden trifft jedenfalls zu, daß nämlich Frankreich und Italien gleicherweise die Übermacht Englands im Mittelmeer fürchten, und daß England nicht gelommen ist, zugunsten seiner Bundesgenossen freiwillig auf diese Übermacht zu verzichten. So sieht die „Einigkeit des Abkommens“ hinter dem Rücken aus. Sie eröffnet eigenartige Zukunftsaussichten. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Vertreibung aus das Frühjahr.
Die „Times“ widmet der militärischen Lage einen Zeitartikel und sagt darin u. a.: Die Verbündeten sitzen an der Front den kräftigsten Druck aus. Wir haben in dieser Jahre noch drei Monate zu unserer Verfügung... Nähen wir sie kräftig aus und erringen wir in dieser Zeit eine Stellung, um im nächsten Frühjahr unter bedeutend günstigeren Bedingungen die gemeinsame Aufgabe anzutreten. Die Deutschen sind sich dieser Gefahr bewußt, aber die Mühsaliten der Verbündeten laufen zahlreich herbei. Um Demgegenüber kann festgestellt werden, daß es nur ein Ziel geben kann, nämlich die Deutschen zu zerreissen. Die Schlacht an der Somme lennzengeht sich durch bedeutenden Gewinn. Wir befehlen neue Punkte, die wir früher in der Sand hatten. In die Deutschen sind der Feind noch immer gehalten, trotzdem seine Streikkräfte bedeutend verringert worden ist... General Bullfinch hämmert unaufhörlich auf den Feind los, und auch im Nordgebiet gewinnen die Italiener langsam Boden. Die Österreicher haben jedoch noch die Höhen nördlich und westlich von Anigo im Besitz. Es wird nicht leicht sein, die von dort zu vertreiben. Argentinien rufen ein, daß die Operationen an dem ungedeckten Front langsam in Fluß kommen werden.

Das Grab der russischen Garde.

Einer Petersburger Meldung der „Allgemeinen Volkszeitung“ zufolge verließen russische Wälder in Abreitsung mit Nachdruck die russische Garde, daß die russische Garde in der heutig umstrittenen Front eingekesselt worden ist. Oberst Michailowitsch hatte in einer von der Zeitung sehr verstärkten Zeitungsnachricht erklärt, die russische Garde wurde auf dem Kriegsschauplatz erloschen, wenn die Frucht reif sei. Diesen Zeitpunkt hat man jetzt für gekommen gehalten. Mühsaliter ist aber dabei die deutsche Widerstandskraft unter-

stützt worden; die russische Garde ist nahezu völlig aufgerieben worden.

Verzicht auf Lemberg?

Die halbamtlichen russischen Besprechungen belagen, das erneute Erklären an der galizischen Front beweise, daß die Österreicher auf dem Wege nach Lemberg zu überleitende Truppenmassen zusammengezogen haben, doch der Bericht, den Silberland zu vernehmen, daß es nicht bei erfolgreicher Einnahme Lembergs wegen der damit verbundenen Menschenverluste nicht lohnend sei. Lemberg habe mehr politische Bedeutung, besitze aber keinen strategischen Wert.

Der Serbenpeter für sofortige Offensive.

Das benachbaltete Organ „Nas Hellas“ meldet aus Chalkis, daß der Außenhaisort König Peters von Serbien, daß der Serbenkönig sich entschließen gegen die weitere Aufhebung der Offensive General Sarraills ausgeprochen habe. Er müßte die Gründe, die der französische General für die Wiederrückzug anführt, erklären außerdem noch, daß er bedauere, daß Griechenland seine Interessen auf dem Balkan so schlecht verhalte.

Englische Angriffstaktik.

Unsere Heeresberichte erwähnen von der englischen Front immer wieder den ausgiebigen Gebrauch von Gas- und Rauchmitteln. Diese Art des Angriffes hat sich bei den Engländern besonders entwikelt. Ein beachtlicher Versuch wurde angestellt, um ein mehrstädtiges Trümmerfeld angelegt. Schon während dieses Feueres werden aus der Stellung Gas- und Rauchmittel nach den gegnerischen Stützpunkten geleitet. Grundbedingung ist dabei natürlich, daß die Windrichtung auf die feindlichen Gräben zutrifft. Schon verschiedentlich hat es sich ereignet, daß während des Abnehmens der Gase der Wind umschlug und die Gase auf die eigenen Gräben die Verheerung angerichtet, die man dem Gegner zugebacht hatte. Nachdem etwa 4 bis 5 Rauchbomben ausgelassen worden sind, brechen die Engländer aus ihren Gräben zum Angriff vor. Da man sich selbstredend auf unserer Seite ausgiebig gegen Gas- und Gasvergiftung geschützt hat, so sind die jetzt bei uns unternommenen Versuche, deren stärkster bei Loos stattfand, gescheitert.

Die vorerwähnte Infanterie wird durch die recht gut schießende englische Artillerie wirksam unterstützt. Auch diese bedient sich feindlicher Schießmittel. Sie verweuert Schweregranaten, die ihnen von Amerika in ungeheuren Mengen geliefert werden. Ein Haushalten mit Munition kann die englische Artillerie nicht und scheint es auch nicht nötig zu haben, da außer der reichlichen amerikanischen Munition die umfangreichen Geschöpmengen, die England selbst fertig, vorhanden sind und außerdem von Japan noch reichliche Lieferungen eingeht. Man hat bemerkt, daß allein bei dem mühsaligen Durchbruch über die Neuschapelle mehr Geschöfe verneuert worden sind, als während des ganzen Vordringens.

Die angreifswertesten Vorgehen der englischen Infanterie unterscheiden sich wesentlich von dem bei uns angewandten. Es ist im allgemeinen die sogenannte „Burenart“, die sich während des Krieges in Südafrika herausgebildet hat und für deren Vervollkommnung sich Lord Kitchener besonders eingelegt hat. Die „Burenart“ wurde als eine kurze Zeit bei uns angewandt, ist aber jetzt wieder verlassen worden und sind zu unserer alten Angriffsweise zurückgekehrt, die sich lohnend bewährt hat. Der schwache Punkt der von den Engländern angewendeten Taktik besteht darin, daß durch sie die vordersten Schützengruppen nicht genug feuerkräftig erhalten werden können. In mehreren Stellen, die etwa 300 Meter hintereinander folgen, es sei denn, daß es das Gelände gestattet, durch sich barbierte Deckungen die Abstände zu ver-

hüten wird der englische Angriff vorgezogen. Wie bei uns, ist man bestrebt, das Feuer möglichst spät zu eröffnen.

Nach einer ausgiebigen infanteristischen Feuerbereitung wird zum sprunghaften Vorgehen übergegangen und zwar springen nur immer kleine Truppen von 20 bis 30 Mann. Bei diesem Vorgehen ist man bestrebt, sich raschwärts zu schießen, was einem zu erwartenden Abzweigen entgegensteht, wegen der auszunehmend gehaltenen Geschöpfung besonders vorteilhaft ist. Wie weit sich die „Burenart“ gegen ein Massenfeuer bewährt, haben die Engländer bis jetzt noch nicht erweisen können, da sie nur sehr wenig angreifswert in Tätigkeit getreten sind. Die ihnen an der Westfront von uns aufzugelegte Defensivtaktik bei ihnen eine bemerkenswerte Fertigkeit in der Anlage von Versteckungsstellen gezeigt. Ihre Schützengruppen halten sich streng dem Gelände an und zeigen oft Abstände oder Schlangentrommeln. Weist sie bis etwa 500 Meter hinter den Stützpunkt zurückgezogen, um sich gegen die Einwirkung der Artillerie zu sichern. Die Brustwehren der Gräben wurden gleich zu Beginn des Krieges mit Schießscharten aus Stahlblech versehen. Aus beweisend ist bei den Engländern das Nachdrängen ausgebildet, auf das es großen Wert legen. Auch die Vernehmung des Gegners während der Nacht durch anhaltendes Artilleriefeuer spielt bei der Taktik der Engländer eine große Rolle.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Galantlich wird geschrieben: Herr Alsquith hat erklärt, daß die englische Regierung beabsichtigt habe, die Wiedereröffnung des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis Genehmigung für die „Ermondung“ freigegeben sei. Der englische Ministerpräsident scheint zuzunehmen, daß nach Friedensschluß deutschenglisch mit Ungeduld der Wiederkehr eines englischen Vertreter entgegengekommen wird. Herr Alsquith tritt in Deutschland ein, um man der Beziehungen und diplomatischen Beziehungen mit einem Lande sehr früh gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands weisweisen und einen Mangel an Anstand in Form und Gestaltung gegenüber dem Gegner erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl ohne Beispiel dastehet.

Wie von amtlicher Seite berichtet wird, ist bei hier und da in der Presse aufgestellte Behauptung, daß der amerikanische Präsident in London auf eine vorteilhafte Lebensmittel werde das Kriegsgeld in ein strenges gewährt. Walee und dergleichen werden höchstens dann gestiftet, wenn der Augenblick lehr, daß es sich um verborene Wüterkungen aus dem Ausland handelt. Im übrigen werden auch Wüterkungen nicht nachgeprüft.

Frankreich.

Der französische Kriegsminister bestimmte durch Erlass, daß die Väter von neugeborenen, ehelichen oder anerkannten natürlichen Kindern drei Tage Urlaub bekommen. Generalissimo Joffre befehlt durch Zirkular, daß Väter von vier Kindern, Wälder von drei Kindern und Schwätern mit drei getauerten Brüdern nach Möglichkeit hinter die Front verlegt werden sollen.

England.

Ein Ire verurteilt in die Gemächer des Königs einzubringen; die Behörden, die den Vorfall zu verurteilen bemüht sind, behaupten, der Mann sei seit elf Jahren irrtümm.

Spanien.

In einer gemeinsamen Sitzung der japanischen Handelskammern wurde einstimmig ein Beschluß angenommen, der sich zugunsten der Welschheit der Pariser Wirtschaftskonferenz ausspricht, sowohl nach die Maßregeln während des Krieges als diejenigen nach dem Kriege betrifft.

Hexengold.

27] Roman von S. Courty's-Maler.

(Fortsetzung.)

„Das glaube ich dir gern. Dieses lächerliche Leben ist nichts für dich. Ich begreife nicht, daß es Jutta ausbittet. Es ist dir doch eigentlich nicht dazu geschworen. Sie tut mir leid für dich, daß du nicht zu einer kleinen Erholungstour nach Berlin bestimmen konntest. Aber es ist auch unbedeutend, daß du dich zu unserer Hochzeit hier bleibst. Jutta darf nicht allein gelassen werden.“
„Sie darf nicht ohne Aufsicht bleiben, meint du?“
„So ist es.“
„Du meinst es. Sei unbesorgt, ich halte an. Wenn man mich es nicht, als erdrückten mich die Mauern von Manenan. Aber einer Hochzeit will ich nach Schönrode übersehen, da ihr doch nicht dort wohnen werden, und dort werde ich mir mein Leben ganz anders einrichten, das verändere ich dir. Ich will auch etwas für meine Nähe haben.“
Er lächelte.

Dieser Versicherung bedarf es nicht. Du halt recht. Was nützen Klang und Heißtum, wenn man nichts davon zu gebrauchen versteht?“
„Du kannst mich dieser Tage einige Male nach Schönrode begleiten. Es sind da verschiedene Kleinigkeiten notwendig, die du mir in Berlin besorgen mußt. Schönrode soll bis zu einer Hochzeit zu meiner Aufnahme vollständig

bereit sein. Jutta hat mir bereits Vollmacht erteilt, anzufassen, was ich wünsche.“
„Sie ist entsetzlich eine ansehnliche Natur. Hat sie sich darüber geäußert, daß ich zu viel verbrauche?“

„Nein, den Gelbpunkt berührt sie nie: darin erscheint sie ganz als große Dame, während sie indbezug auf sich selbst die Unprachtslosigkeit selbst ist.“

„Das wird sich schon ändern, wenn sie hier erst brauchen in der Welt befindet. Warte nur, dies kleine Burgidulden wird eines Tages nur von Lebenslust überfließen. Das mich nur erheut mit ihr verkehrst sein. Sie soll das gleiche Leben lernen.“

„Mit einem Lebenskünstler wie du zur Seite wird das nicht schwer fallen. Darauf ist die Gite in dem kleinen Manenan geeignet für sie.“

„Sie ist eine ungemüht grünlidige, gewissenhafte Natur. Mein Zug in ihrem Leben ist mir verwandt, und das förmig heitere Temperament ihres Vaters scheint sie auch nicht geerbt zu haben.“
„Wahrscheinlich! Ich will sie schon aufmuntern.“
„Sofortlich gelangt sie das.“ —
Aber man hat Jutta ausgereizt, und Herberd und Eberholze führen nach Schönrode.
Jettens Wohlgehum räumte wieder einmal gründlich in Frau von Sternes Zimmern auf. Jedes Möbel wurde daraufhin unterucht, ob es noch die geheimnisvollen Dokumente verbergen könne. Auch der Wandstank wurde mit kritischen Wälden von ihr betrachtet. Er schien ihr immer am geeignetsten als Versteck für detari-

wichtige Sachen, denn all diese Wandstänke in Schlaf hatten komplizierte Verhältnisse. Auch hier Schwendelme soult alle Schließstücke — nur der des Wandstänkes fehlte stets. Die alte Frau war zornige Wäde auf den ungeschicklichen Schrant und schlug grimmig mit der Faust an seine Tür. Ihr armes Komieschen wurde immer betrübter, und Jettens hatte es in der Kopf gelehrt, ihr sei nur zu helfen, wenn die Dokumente verlegt werden können.
Mit aller Macht warf sie eine schwere Leuchte gegen die Schranntür. In denselben Augenblick fragte es in der Galerie, als wenn ein schwerer Gegenstand zu Boden fiel.
Die Wand, an der das Bild hing, gehörte zu Gwendolins Zimmern, und an ihr befand sich der Wandstank, dem jeden Jettens die kleine Komieschen zugewandt hatte. Die herausragende Holzplatte bildete einen Teil der hölzernen Wädmann des Wandstänkes. Sie hatte sich im Laufe der Zeit gelockt. Dadurch war das Mauerwerk nicht über dem Schrant in Mitleidenschaft gezogen worden. Schon als das Bild das erstmal herabgefallen, hatte sich durch diesen Umstand der Felsen gelockert, an dem das Bild gehalten war. Jettens hatte den neuen Schant daneben ein und hing das Bild daran, ohne zu wissen, daß sich dicht darunter der Wandstank befand. Der geringe Halt war durch Jettens Schanterung vollends erschüttert worden, der Felsen löste sich, und das Bild stürzte hermit, diesmal die gefährliche Platte mit sich nehmend. Die alte Frau sah vorläufig nur das Bild, die Platte und den aufstrebenden Schant.
Gerade wollte sie den Schanden näher be-

Kriegsereignisse.

- 12. August. An der Somme werden englisch-französische Angriffe abgewiesen. Nordwestlich des Dorfes Hamont stießen französische Angriffe. — Bei Dubocqz am Strömung, westlich des Nobel-Sees und südlich von Zareze vergebliche russische Angriffe. — In den Karpaten schied der Angriff der deutschen und österreichischen Truppen gänzlich fort. — Italienische Angriffe auf die neuen Stellungen bei Görz werden abgewiesen.
- 13. August. Ein mit ganzer Kraft geführter, einseitiger Angriff der Engländer und Franzosen an der Somme bricht unter schweren Verlusten zusammen. Westlich von Monastierzylla, sowie an der Bystrizza-Front werden die Russen zurückgeworfen.
- 14. August. Massenangriffe des Feindes vor Culmont und der südlich anschließenden Linie werden abgelehnt, ebenso zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas. — In der Gegend von Strobona sowie am Aginski-Kanal werden russische Angriffe abgelehnt. Das gleiche Schicksal erleidet ein englischer Angriff bei Wood. Auch im Abschnitt Morozow-Gomnisch und westlich von Manasterzylla vergeblicher Ansturm der Russen. — An der Zingofront bei Görz wurden sehr starke Angriffe der Italiener abgewiesen.
- 15. August. Garnisonen der Engländer auf der Linie Duillers-Wazentin le Petit werden abgewiesen, ebenso Angriffe der Franzosen zwischen Maurepas und Hen. — Zwei russischen Angriffe gegen den Kub- und Graberka-Abschnitt, ebenso im Abschnitt Porona-Stanisch und westlich von Manasterzylla werden mit schweren Verlusten für die Russen abgelehnt. — Bei Erstürmung des Berges Tomait werden den Russen 600 Gewehre und fünf Maschinengewehre abgenommen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz werden die österreichischen Massenangriffe blutig ab und behaupten überall ihre Stellungen.
- 16. August. Neue Angriffe der Engländer in der Gegend von Bogjeres bleiben erfolglos. — In den Karpaten nehmen deutsche Truppen die Höhe Sata Belpizza nördlich von Capul.
- 17. August. Ein Sturm der Engländer auf der Linie Duillers-Bogjeres scheitert. Angriffe der Russen westlich Poloze werden abgewiesen. Auch die Vorstöße des Feindes nördlich des Donjeit bei Louitobow-Moucazi bleiben erfolglos. — In den Karpaten haben unsere Truppen die Höhe Sata-Obcina genommen.
- 18. August. Nördlich der Somme neue vergebliche Angriffe der Engländer. Charles Villers-Bretonneuil. Bei der Arnee des Grafen v. Bothmer (Ostrow) weisen türkische Truppen russische Angriffe ab. — Bulgaren Truppen schlagen die verbleibende Donau-Division und erobern Morina. — In den Karpaten weitere Fortschritte der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen.

Die goldenen Schenketten. Die Schenketten in einer Reihe von Städten haben befallenen, die meist aus Gold gefertigten Schenketten der Reichthum zur Bereicherung des Goldbesitzes zur Verfügung zu stellen. Welcher bekommen die Gilden antwortet der von Reichthum gelüsten Grimmerungsmünze eine fälschlich ausgefertigte eiserne Kette, die später als Unkenntnis an die eiserne Zeit von beiderem Wert sein dürfte.

Ein Kriegsfreiwilliger aus Brasilien gefangen. Im Sturm auf ein von Feinde besetztes Dorf im Osten fiel an der Spitze seiner Kompanie der Leutnant der Reserve Heinrich Schulz. Der Tapere, der auf diese Weise einen ruhmvollen Selbstden fand, war bei Aus-

weirichten Stoffen mitgegeben. Auf keinen Fall darf das Eintreten der Beute durch Schuldner stattfinden. Das einbaumende Material ist geschlossen an die Verarbeitungsfälle weiterzugeben, wo vor der Zuarbeitnahme gründliche Desinfektion stattfinden hat.

Die Kapenteuer in Hirschberg. Der Oberpräsident von Schlesien genehmigte die Erhebung einer Kapenteuer in Hirschberg mit 10 Mark für eine Kape.

Neue Wäntzerzeichen in Eugenburg. Um den Anforderungen des erhöhten deutschen Importtarifs zu entsprechen, überdruckte die Leunburgische Papierfabrikation die neuen Maria-Wäntzerzeichen von 30 Centimes und einen Granaten mit 17 1/2 und 87 1/2 Centimes. Ganz

Eine spanische Sammlung für das rote Kreuz der Mittelmeere. Die spanische Firma José Cao Moure in Vigo hat nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulats in Madrid eine Sammlung für das rote Kreuz der Mittelmeere veranstaltet, die bei Heinertrag von 3052,90 Pesetas ergeben hat. Das Zentralkomitee vom roten Kreuz hat den Gründern seinen Dank für die hochherzige Spende zum Ausdruck gebracht.

Folgenschwacher Orkan. In Oberitalien mütete ein Orkan, der bei Mesandria den Schnellzug Turin-Genoa aus den Schienen schleuderte. Mehrere Wagen gingen in Trümmer; eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Das Unwetter richtete auch in einer Reihe von Dörfern der Provinz Mailand schweren Schaden an. Durch einwirkende Gebäude wurden fünf Personen erschlagen.

Zu den Kämpfen an der Somme.

1. Das zerstörte Maame. 2. Zerstörte Häuser in Vignacq. 3. Ruinentrümmer von Bequincourt.



Wenn man von den ungesunden Qualitäten manchen hier, die angeblich bei den Kämpfen an der Somme zur Verwendung gelangt, kann man sich schon eingemaken eine Vorstellung von den Verhältnissen, die hier herrschen, machen, die durch die Gefährlichkeit aller Stufen hervorgerufen werden. Ein jeder übersteigt die Mittelstufe das jede Vorstellung, tatsächlich ist eine blühende Gegend in eine Gasse von Schutt und Asche verwandelt worden. Auf der ganzen Front herrscht dieselbe Verwüstung: menschenleere Wohnungen, Dörfer und Dörfer sind in kleine Zimmerhäuser verwandelt worden. So sehen wir auf unseren Bildern die trübseligen Überreste von Maame, die zerstörten Häuser des so sehr mitrückenden Vignacq, auch die Trümmer von Bequincourt. Gerade schon muß man die Menschen bedauern, die dormalst in ihre Heimat zurückkehren werden und dann tatsächlich am Grabe ihrer Habe stehen.

Von Nah und fern.

Beauverwurf des Kaisers. Für den Ausbau des weltberühmten Gaisler-Bunnens in Bad Homburg v. d. G. hatte vor einiger Zeit ein alter Hamburger Kurtag als Dank für dort gelebende Heilung die Summe von 100000 Mark gestiftet. Für den Ausbau hat jetzt der Kaiser den Entwurf angefertigt und auf besonderen Wunsch des Monarchen wurde die Bauausführung dem Berliner Bildhauer Dammann übertragen.

Weddigens Geldtat für das Herzogtum Mecklenburg. Für den Ausbau hat jetzt der Kaiser den Entwurf angefertigt und auf besonderen Wunsch des Monarchen wurde die Bauausführung dem Berliner Bildhauer Dammann übertragen.

bruch des Krieges aus Brasilien zu den Fäden geist. Unter mancherlei Fährlichkeiten und Abenteuern war es ihm gelungen, trotz mehrfacher Revisionen und Durchsuchungen des Dampfers, selbst in englischen Häfen, der Entdeckung und einem englischen Gesandtenlager zu entgehen. Am 1. September 1915 zum Offizier befördert erhielt er bereits im Herbst desselben Jahres die Erlaubnis der modernen Kompanie, die er jetzt zum letzten Male im Kampfe befehligt hat.

Eine Frauenhaarfammlung. Eine Frauenhaarfammlung hat der Staatskommissar für die Regelung der Kriegswirtschaftspflege der Provinz Sachsen für die Zwecke des roten Kreuzes in Bremen erlaubt. Das Eintommen der gestellten Beute darf nur durch eigens dazu angeordnete Personen erfolgen. Dessen ist geeignetes Verpackungsmaterial in Gestalt größerer Papierfächer oder größerer Sammelbeutel aus-

gewesen, die Papiere durchzulassen; wie ein Schilling berichte sie die Gewissheit, daß ihre Mutter unter der Waage eines Spulnetzes die Papiere gestohlen. Was jetzt hatte sie wenigstens noch daran zupacken dürfen — jetzt aber war ihr jeder Zweifel genommen.

Als unheimlich von dem Angehörigen lebte sie am Fenster und betrachtete den Schloßhof. Draußen hörte sie eifriges Klöpfeln und Klackeln. Man war bei der befohlenen Arbeit. Jethen Wohlgegnis Stimme kommandierte das Ganze.

Nach kaum einer halben Stunde pochte Jethen an Juthas Tür und meldete, daß alles fertig sei. Jutha überzeigte sich, daß nichts mehr von der geordneten Wand zu sehen war. Das Bild Katharina Charlottes verdeckte den Schaden vollständig. Das es etwa eine Handbreit höher hing, fiel nicht auf.

„Es ist gut so, ich danke Ihnen, Frau Wohlgegnis. Wenn meine Mutter und mein Verlobter nach Hause kommen, entschuldigen Sie mich für heute mit farstem Unwohlsein. Sagen Sie, daß ich zu Bett gegangen sei.“

„Wie quäde Komtesse befehlen. Darf ich jetzt einen Anblick für gnädige Komtesse heraufbringen?“

„Nur ein Glas Tee — nichts weiter.“

Jethen sah befürmert dazwischen. Jutha gewahrte ihre treue Sorge, und ihre Augen feuchteten sich.

„Wie bringen Sie doch ein paar Lothgen mit — Sie liebe, gute Seele,“ sagte sie leise und begab sich in ihr Zimmer zurück.

Jethen Wohlgegnis richtete in der Küche einen außerordentlich großen Anblick für die Kom-

Zum Erdbeben in Italien. Beobachtungen zufolge ist der vom Erdbeben in der Romagna und den Marken angeriefene Schaden sehr groß. Von der Fenix wurde ein nicht-amplitudischer Nachschub darüber unterdrückt. Außer Rimini und Belcaro und deren Umgebung wurde namentlich die abriatische Küste der Romagna, deren zahlreiche Bevölkerung schon wegen des seit dem Kriegsbeginn erlassenen gänzlichen Verbots der Schiffahrt und Fischerei auf der Abria so schwerer betroffen. Schwer wurde der bedeutende Badort Riccione heimgesucht.

Volkswirtschaftliches.

Günstiger Stand der Zuckerverk. Das Mehrertragnis der Zuckerverk. in Baden betrug infolge der vergrößerten Anbauflächen und des günstigen Standes der Felder 35000 bis 40000 Zentner.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der Widemeyer-Werker in Giesleben, der beim Brandstein den Mehl 18 % Spis und 10 % Holzsafermehl beigegeben hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Stuttgart a. S. Der Manufakturmaschinenfabrikant M. Stenberg hat Aktienhandel mit Schmierfett getrieben und dabei erhebliche Summen verloren. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 7000 Mark oder ein Jahr Gefängnis.

Zweibrücken. Die hiesige Gerollfabrik hatte sich mit einem unzulässigen Umlauf von Kappenmehl zu befassen, zu dem 50 Zentner und 5 Zentnermehl geladen waren. Der Schuhfabrikant Bernhard Wadmann aus Wirmanns, der sich seit Kriegsbeginn mit der Schuhfabrikation beschäftigte, stellte wiederum über 200 Paar Stiefel her, die er als erhaltene Kinder- und Mädchenstiefel bezeichnete, und über ganz Deutschland vertrieb. Auch Berliner Händler waren jene Annehmer. Die Kaufhäuser und Brandhöfen der Gasse waren aus Rompe mit binnem Lederüberzug versehen und liefen sich auf, wenn sie noch wurden. Der durch Wadmann verursachte Schaden beträgt etwa 100000 Mark. Die Gerollfabrik verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

Vermischtes.

„Wo ist denn das Vaterland?“ „Ach, fühl, wo ich denn das Vaterland?“

„In dieser Frage wandte sich vor einigen Tagen ein kleines Mädchen auf dem Königspfad in Leipzig an einen Schuttmann und hielt in seiner festgeschlossenen rechten Hand verwahrt einen goldenen Anhängler. Befragt, was es denn beim Vaterland wolle, berichtete es trocken lächelnd, wie ihm seine Mutter von der Goldanfangslehre erzählt und ihm erlaubt habe, seinen einzigen Schatz zu veräußern. „Ich habe den Anhängler geküßt bekommen und durste ihn immer Sonntag fragen, mein Mutterschen hat mir aber erzählt, was das Vaterland Gold haben muß, um durchzuhalten, und da will ich ihm auch helfen: mein lieber Papa kämpft ja auch draußen im Feld gegen die bösen Feinde.“

Der freundliche Schuttmann nahm das Kind in den Arm und half lehrte es stolz mit der eisernen Grimmerungsmedaille in der Hand und dem wohl eingewickelten Geldzettel und elste ihrer Wohnung zu, hochbeglückt, auch zum Wohle des Vaterlandes beigetragen zu haben.

„Wo ist denn das Vaterland?“

„Ach, fühl, wo ich denn das Vaterland?“

„In dieser Frage wandte sich vor einigen Tagen ein kleines Mädchen auf dem Königspfad in Leipzig an einen Schuttmann und hielt in seiner festgeschlossenen rechten Hand verwahrt einen goldenen Anhängler. Befragt, was es denn beim Vaterland wolle, berichtete es trocken lächelnd, wie ihm seine Mutter von der Goldanfangslehre erzählt und ihm erlaubt habe, seinen einzigen Schatz zu veräußern. „Ich habe den Anhängler geküßt bekommen und durste ihn immer Sonntag fragen, mein Mutterschen hat mir aber erzählt, was das Vaterland Gold haben muß, um durchzuhalten, und da will ich ihm auch helfen: mein lieber Papa kämpft ja auch draußen im Feld gegen die bösen Feinde.“

Der freundliche Schuttmann nahm das Kind in den Arm und half lehrte es stolz mit der eisernen Grimmerungsmedaille in der Hand und dem wohl eingewickelten Geldzettel und elste ihrer Wohnung zu, hochbeglückt, auch zum Wohle des Vaterlandes beigetragen zu haben.

Jutha rief sich gewaltig aus ihrer Erstarrung. Sie nahm bald das Stueber an sich.

„Ich werde es unterlassen,“ sagte sie ebenso feste. Sie wollte in ihre Zimmer eilen, drehte sich aber noch einmal um.

„Wo ist meine Mutter?“

„Mit Herrn von Sonstfeld nach Schmönde gefahren.“

Jutha kehrte nachmals zurück und faßte Jethens Hand.

„Ich kann mich jetzt auf Sie verlassen, Frau Wohlgegnis?“

„Gnädige Komtesse können mir vertrauen. Mein Leben gehört mir fobem Auenzuge meiner glücklichen jungen Herrin.“

Jutha brühte ihre Hand.

„Hören Sie genau zu. Dies hier,“ sie zeigte auf die Wand, „müß sofort in Ordnung gebracht werden. Man müge das Bild vorläufig etwas höher hängen, damit es Salt bekommt und der in der Wand angerichteten Schaden einwillen verdeckt. Wie, sagen Sie, daß es sofort geschieht, ich möchte vor allen Dingen verstehen, daß meine Mutter etwas von der Sache weiß. Bis zu ihrer Rückkunft müssen äußerlich die Spuren gestilgt sein.“

„Ehr wohl, gnädige Komtesse.“

„So eilen Sie. Melben Sie mir, wenn alles in Ordnung ist.“

Zeitigen Wohlgegnis kugelte fast die Kreppe hind, während Jutha in ihre Zimmer schritt. Die gesundenen Dornen sah sie nur flüchtig an, um sich zu überzeugen, daß es in der Tat die brennigen waren. Dann schloß sie die Thüren in ihren Schreißlich. Sie wäre jetzt nicht fähig

stehen her und trug ihn hinaus. Jutha schloß hinter ihr die Tür ab und ließ sich müde in einen Seffel nieder. So sah sie fündendlang, ohne von den letzteren Sachen, die Jethen gebracht, etwas zu sehen.

Eine fröhliche Stimmung brühte sie. Sie konnte sich nicht entschließen, heute schon des Großvaters hinterlassene Dokumente zu lesen. Sie stürzte sich vor der ungeschminkten Wahrheit. Daß diese Papiere ihr wirklich die Wahrheit über ihre Mutter entgähnen würden, davon war sie nur zu sehr überzeugt.

Sie hätte der Mutter jetzt nicht ins Gesicht sehen können, und sie wußte auch nicht, noch weniger gesehen sollte, wenn alles an dem Tag gekommen. Eine namenlose Furcht vor der Mutter, vor der Zukunft füllte ihr Herz. Sie wußte sich nicht zu raten, nicht zu helfen.

Nur einen Ort gab es auf der Welt, an den sie sich jetzt mit ihrem Zimmer, ihrer Dade hätte flüchten mögen. Gedächtnis! Aber dies Verabtes war ihr verlohren, sie konnte nicht dorthin, weil sie Herbert Somsfelds Braut und weil sie Gög Gerlachhausen nicht verraten durfte, wie namentos sie ihn liebte. Sah sie ihn jetzt wieder, dann war es mit aller Selbstbeherrschung zu Ende — das wußte sie.

Frau von Sterned und Herbert kehrten von Schmönde in angeregter Stimmung heim. Frau Wohlgegnis Meinung über Juthas Unwohlsein befremdete sie nicht besonders. Es kam oft vor,

daß sie sich auf diese Weise isolierte. Man ließ sie gewähren.

Lanis und Nefse nahmen das Souper in ungebrochener Besagtheit ein. Sie blieben dann auch länger als sonst beisammen und plauderten ungelührt in dem leichten Ton miteinander, den sie als Erholung von der seriösen Unterhaltung mit Jutha betrachteten.

Als sie sich gegen elf Uhr gute Nacht sagten, verabredeten sie sich, am nächsten Vormittag noch einmal nach Schmönde zu fahren, da sie heute mit ihren Anordnungen nicht fertig geworden.

Frau von Sterned und Herbert waren Langschläfer. Jutha pfligte meist die Morgenstunden zu einem Spaziergang in den Park zu benutzen. Am nächsten Morgen erhob sie sich besonders früh und fand endlich den Mut, die Dokumente zu lesen. Was sie dabei empfand, verrietern nur ihre weit geöffneten Augen, ihre gepreßten Augenlider.

Endlich war die furchtbare Lesart beendet. Jutha wußte nun alles, nichts blieb ihr von der Schuld der Mutter verborgen.

Schauer des Entsetzens flogen über ihren Körper, Angst und Furcht befehlten ihre Seele.

Was sollte sie tun?

Ihr war, als müßte sie leblos umfallen, wenn sie der Mutter wieder ins Auge sehen würde. Wie aber ließ sich das vermeiden? Sollte sie Herbert ins Vertrauen ziehen? Aber er würde ihr nicht helfen können, und wozu sollte sie ihm den nutzlosen Schmerz aufgeben?

(Fortsetzung folgt)

— **Kleie und Weich in Steinform.** Die Beschaffung der Kleie und Weich in der Mälzerzeit in der jetzigen schweren Zeit immer schwieriger. Es sind vielfach Verträge gemacht, die nächsten Futurlieferung durch Erbsen zu erfolgen, besonders Papierfabrik, Cellulosefabrik und dergleichen. Diese Lieferungen jedoch nicht die genügende Sicherheit und sind meistens fast teurer als die ältlichen Lieferungen. Unter diesen Umständen ist die Frage nahe, ob es nicht möglich ist, die Kleie und das Weich in eine Form zu bringen, welche die Kleie überhaupt erübrigt. Von Prof. Dr. Buchwald und Dr. Bloch von der Reichsanstalt für Getreideverarbeitung, Berlin, ist ein Verfahren zum Erwerb von Kleie und Weich in Steinform zu bringen. Wirklicher Wert kann dem Verfahren ausnahmslos für die Preisveränderung beigegeben werden, für Weich auch es erst die Zukunft zeigen, ob das Verfahren nur für Dauerlieferung oder Verwendung für bestimmte Zwecke, z. B. Schiffpropan, Tropenverwendung, sich einführt, oder auch für keine Bedeutung für den Haushalt oder schließlich auch im Großhandel.

— **Die Steuerfreiheit der auf das Zivildienstentlohnung angerechneten Offiziers-**

kriegsbesoldung von Beamten. Im Gegenlatz zu der allgemeinen Verfügung des Finanzministers vom 7. November 1914, welche unter Nr. I am Schlusse für die Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 vordruckt: „Bei der Veranlagung der Weich-, Staats- und Kommunalbeamten, welche Kriegsteilnehmer sind, ist von dem vollen Zivildienstentlohnung auszugehen ohne Berücksichtigung des Umfanges, daß etwa gemäß § 66 des Weichdienstgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1880 und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen im Steuerjahr 1914 ein Teil der von dem Militärsitzungsbesoldung auf das Zivildienstentlohnung in Anrechnung gebracht worden ist“, hat das Oberverwaltungsgericht angenommen, daß die Offiziersbesoldung der Weich-, Staats- und Kommunalbeamten, auch soweit sie auf das Zivildienstentlohnung angerechnet ist, steuerfrei zu lassen und nur der Restbetrag des Zivildienstentlohnung steuerpflichtig ist, sowie ferner, daß jene Steuerfreiheit des Militärsitzungsbesoldung bereits bei der Veranlagung zu berücksichtigen ist.

Goslar. Die Bergbehörde des hiesigen Kammerebergwerks beschloß, das dieses Jahre fällige Kammerebergwerk zu lassen und die Bergwerksverwaltung zu bitten, die aus Anlaß des Festes gewährte Unterstützung von 6 Mark für die Ferien an jeden Bergmann als Unterstützung auszugeben zu lassen. Das dem Bericht des Bergwerksverwalters hat die Bergwerksverwaltung die Bitte der Bergbehörde in der Vorfrage abgelehnt. Es wurde eine neue Eingabe um Erhöhung der Mittel- und Vorkasse beschlossen.

festen Mansfelder Schloßberg hinunterfahren, verlagert sämtliche Bremsen. Die Wagen drohen den Abgrund hinunterzufahren, als an einer Karre der Anhängewagen umfiel. Er wurde durch einen dort stehenden Mann in seinem oberen Teil der Länge nach aufgespalten. Zweiundzwanzig Personen wurden verletzt, darunter viele sehr schwer. Von den Verletzten des ersten Wagens ist niemand gerettet.

Derenburg. Triebwagenverkehr Derenburg-Halberstadt. In der jüngsten Verammlung des Harzklub und hiesigen Verkehrsvereins wurde einstimmig beschlossen, die Bitte an die Direktion der Danneberg-Halberstädter Eisenbahn zu richten, die Errichtung des Triebwagenverkehrs insbesondere auf der Strecke Derenburg-Halberstadt so zu fördern, daß bald nach Friedensschluß die Einrichtung in Kraft treten kann.

Görlitz. Vergleiche für Serbien. Zur stärkeren Ausnutzung der Kupferbergwerke in Serbien, deren Betrieb die deutsche Regierung übernommen hat, wurden österreichische Beamte und Bergleute der Mannfelder Kupfergrube in Serbien, deren Fachkenntnis die Förderung erheblich steigern dürfte.

Mansfeld. Kleinbahnunglück. Am Sonntag abend der Rother Mansfeld verfallende Wagen der elektrischen Kleinbahn Rother Mansfeld-Mansfeld nach Anhängewagen, beide überfüllt, den sehr

Kirchliche Nachrichten.
B. Albert Elbingerode.
Freitag 9 Uhr Kriegsgottesdienste.
Sättenerode P. Großhuf.
Mittwoch Abend 8 Uhr Bestunde in Königshof.

Walter Hüther, Elbingerode

Die heute inserierten Artikel sind ohne Bezugschein erhältlich.

- Damenhandschuh**
Leinen-Nachahmung . . . 95 Pfg.
- Damenhandschuh**
Seide, glatt. 1,25 „
- Damenhandschuh**
Seide, Perlfilet 1,45 „
- Damengürtel**
schwarz Sammet
- Damengürtel**
schwarz und farbig Leder.
- Damenhandtaschen**
schwarz Leder.
- Damenhandtaschen**
geknüpft, grau und mode.

- Herren Hüte**
Herren Mützen
Hosenträger
Kragen
Vorhemden
Oberhemden
Manschettenknöpfe
Manschetten
Cravatten
Korsetts
Schirme
- Haarschmuck**
Seidenbänder
Blusenkragen
Besatzartikel
Garnierknöpfe
Kurzwaren
Strickgarne.

- Weisse Zierschürzen**
2,10 2,30 2,65 2,95
- Bunte Zierschürzen**
4,65 4,90 5,25 5,80
- Weisse Kinderschürzen**
2,15 2,40 2,85 3,25
- Farbige Kleiderschürzen**
4,70 5,00 5,50 6,25
- Schwarze Schürzen**
4,65 4,95 5,40 5,85
- Damen-Blusen,**
schwarz Voile, neue Form
- Damen-Blusen,**
weiss Voile, Batist, Stickerei.

Eigenes Rabattsystem! :: 5 Prozent!

Neue Stoffe

f. Herbst u. Winter sind eingegangen, dieselben werden alle ohne Bezugschein geliefert.

W. Kulp,
Schneidermeister.

Bekanntmachung.

Von der bei der hiesigen Sparkasse genehmigten

4. Kriegsanleihe

sind von der Reichsbank der Sparkasse zur Ausgabe an die Zeichner Sätze von 200 Mk. und 100 Mk. überandt worden.

Wir ersuchen daher diejenigen Personen die ihnen zugewiesenen Sätze nebst Zinscheinen während der Dienststunden der Sparkasse am Dienstag und Freitag vormittag in Empfang zu nehmen.

Die Sparkasse der Stadt Elbingerode.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,30
100 " " " 3 " 1,85
100 " " " 3 " 2,75
100 " " " 4,2 " 2,75
100 " " " 6,2 " 3,90
ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
Köln, Ehrenstrasse 34.

Kartoffeln,

alte oder neue, jeden Posten, zur Aussensortpflege, zu kaufen gesucht. Angebote an

F. Moritz Müller,
Waldabtrieb, Elbingerode,
Villa Daheim.

Heute abend erhalte

frischen Schellfisch
W. Kuthe.

Diabolo-Separator

der vollkommenste
Milchentrainer der Neuzeit

ist in den gangbarsten Größen wieder vorrätig bei
Herm. Rensch.

Königl. Verpförderung

Benneckenstein

versteigert am 2. September d. J.,
von 11.30 Uhr ab im Hotel
Herzog hier folgende Nichtenhöler:
30 Aßeln. II./IV. = 19,81 fm.
37 Stämme I. = 86,18
456 " II. = 617,30
1161 " III. = 831,01
1050 " IV. = 363,41

10 Stangen I. Kl.

265 " III. "

6,7 hd. " IV. "

8,4 " " V. "

5,2 " " VI. "

3 rm Nutzschiff I. Kl.

240 " " II. "

796,5 " " II. +

Senfen, Senfen-
schüger, Senfenbäume,
Senfenweber, Senfen-
ringe, Heugabeln, Heu-
gabelstiele
empfehlen
Ernst Lüders Nachf.

Apfelwein
wieder vorrätig bei
Ernst Lüders Nachf.



Deutsche Warte
Herausgeber A. Damajste
Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hingelenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Kriegserbeimächten), enthält wertvolle Zeitschriften führender Männer und sachlich über alle Lebensfragen, berichtet schnell und leicht über alle wissenschaftlichen Fortschritte und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beiblätter:
Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte
Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellg'd 14 Pfennig)
Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin
N 36

Buchdruckerarbeiten jeder Art
liefert in moderner, geschmackvoller und sauberer Ausführung zu billigsten Preisen
die Buchdruckerei des Harz-Boten.